



Foto: BadgerFotolia.com

Treffpunkt City: Der Wunsch vieler Menschen, die Freizeit in der abendlichen Stadt zu genießen, verletzt nicht selten das Ruhebedürfnis der Anwohner beliebter Plätze.

Vom Konflikt zum Konsens

Wenn die einen feiern, fühlen sich nicht selten andere massiv gestört. Wie es gelingt, einen Stadtteilkonflikt um einen regelmäßig stark frequentierten, bis spät in die Nacht „belagerten“ Platz zu befrieden, zeigt das in diesem Beitrag vorgestellte Beispiel.

In einem beliebten Stadtteil in Frankfurt am Main wurde festgestellt, dass ein neu geschaffener Platz (der Friedberger Platz) kaum genutzt wurde. Um ihn zu beleben, setzten sich die Kommunalpolitiker des Stadtteils vor Jahren gemeinsam mit den Anwohnern dafür ein, dass jeweils freitags ein Wochenmarkt stattfindet. Nach zunächst zögerlicher Akzeptanz etablierte sich dieser im Lauf der Zeit als Treffpunkt der Stadtteilbewohner. Der Erfolg sprach sich herum, der Zuspruch wuchs und es kamen immer mehr Besucher – auch von auswärts. Diese hielten sich zunehmend länger auf dem Platz auf, blieben dort auch nach Ende des Marktbetriebs (20 Uhr). Waren es anfänglich wenige hundert Besucher, ließen in Spitzenzeiten bis zu rund 2500

Personen auf dem kleinen Platz die Arbeitswoche ausklingen – teilweise bis zum frühen Morgen. Sie störten die Ruhe der Anwohner, hinterließen Unmengen von Müll, Flaschen und Scherben.

Die Situation verursachte bei den Nachbarn in wachsendem Maße Unzufriedenheit. Einige beschwerten sich bei der Stadtverwaltung und verlangten, dass auf dem Platz die Einhaltung der Nachtruhe und die Sauberkeit sichergestellt würden. Die Antwort aus dem Rathaus war unbefriedigend: Die Handlungsmöglichkeiten der Stadt seien sehr eingeschränkt, hieß es. Man könne insbesondere den Platz nicht räumen, weil es sich um keine Veranstaltung im eigentlichen Sinn (der man Auflagen hätte erteilen können) handelte. Eine Anwohnerin

klagte gegen die Stadt. Sie forderte den Platz zu räumen, damit die Nachtruhe gewahrt wird. Weil sie den Prozess in erster Instanz verlor, entstand bei den Anwohnern ein Gefühl der Ohnmacht.

Dann entschied im Mai 2011 der damalige Ordnungsdezernent der Stadt, den Markttag von Freitag auf Mittwoch zu verlegen. Daraufhin waren zwar die Anwohner, die sich beschwert hatten, zufrieden, die anderen Interessengruppen (Markthändler, Ortsbeirat, Besucher der Treffen und die Gastronomen) jedoch umso unzufriedener. Als im Juli 2011 ein neuer Ordnungsdezernent sein Amt antrat, entschied er, den Versuch zu unternehmen, einen tragfähigen Interessenausgleich zu finden. Er kam der Bitte des Ortsbeirates nach, einen „Runden Tisch

Friedberger Markt“ einzuberufen. Was folgte, war ein intensiver, über drei Monate gehender Dialog zwischen allen Interessengruppen unter Moderation eines externen Beraters. An den Austausch beziehungsweise an dessen Ergebnis wurden hohe Erwartungen gestellt: Befriedung des Konfliktes und dazu Schaffung einer ergebnisorientierten Diskussionsatmosphäre und Förderung einer professionellen Zusammenarbeit. Auch sollte es keinen langen und teuren Lösungsprozess geben, stattdessen konkrete, schnell umsetzbare Ergebnisse.

Negativer Grundtenor

Die Startvoraussetzungen schienen denkbar ungünstig, denn beim ersten Runden Tisch (von am Ende insgesamt vier, ergänzt durch Arbeitsgruppensitzungen) war der Grundtenor negativ: Es könne keine Lösung geben, mit der alle zufrieden sind! Diese Einstellung brach auch wieder durch, als man schon glaubte, sich im Dialog weit aufeinander zubewegt zu haben und die im Konsens entwickelten Maßnahmen beschlossen werden sollten. Bei der vierten Dialogrunde eskalierte die Diskussion und wurde kurzzeitig zugespitzt auf die Frage: Entweder gehen alle den Weg mit oder der Runde Tisch wird abgebrochen. Diese Zuspitzung führte dazu, dass die Maßnahmen (s. dazu Textkasten rechts) noch detaillierter beschrieben wurden. Zudem wurde im Steuerungskonzept eine „Reiðbleine“ verankert.

Schließlich bestätigten alle Gruppen, dass sie den gemeinsam beschriebenen Weg mitgehen würden: Den Markt künftig wieder am Freitag zu veranstalten, jedoch „bewehrt“ mit einem Bündel restriktiver Maßnahmen, um die Lebensqualität und die Nachtruhe der Anwohner wirksam zu schützen. Basis dieses Erfolgs war zum einen die – bei allen gegenteiligen Auffassungen in Details – vorhandene übereinstimmende Grundhaltung der Interessensgruppen: Es sollte der Markt als Begegnungsort erhalten bleiben. Zum anderen hatte sich gezeigt, dass ein strukturiertes, gut vorbereitetes und jederzeit transparentes Vorgehen bei der Konsenssuche auch in derart schwierigen und komplexen Situationen unterstützend wirkt.

Klaus Winkler

Der Autor

Dr. Klaus Winkler, Frankfurt am Main, ist Partner des auf Verhandlungsmanagement spezialisierten Beraternetzwerks Sumbiosis mit Hauptsitz in Therwil (Schweiz)

Gelungener Interessenausgleich

Durch Beteiligung zu innovativen Lösungen

Wie gelingt es einer Kommunalverwaltung, den Konflikt um einen Platz, auf dem lange Zeit bis spät in die Nacht „Spontantreffen“ mit bis zu 2500 Teilnehmern stattfanden, zu „befrieden“ und das Areal trotzdem als beliebten Treffpunkt zu erhalten? Verordnungen sind dazu nicht erforderlich, jedoch eine intensive Bürgerbeteiligung in einem moderierten Dialogverfahren.

Dass im Falle des Friedberger Platzes am Ende Vereinbarungen standen, die für die Nachtschwärmer deutliche Einschnitte (zeitliche Begrenzung, Grenzwerte für Lärm und Personenzahl auf dem Platz nach 22 Uhr) bedeuten, tat der Qualität des gefundenen Konsens keinen Abbruch.

Welche Maßnahmen wurden vereinbart? Man schuf in erster Linie Rituale und Instrumente, die sicherstellen sollen, dass der Platz ab 22 Uhr von Menschen und Müll weitgehend geräumt ist. So wird der Markt um 20 Uhr beendet, die Marktbesucher müssen diesen Termin strikt einhalten. Die Betreiber von Imbissständen verpflichteten sich, Pfandgeschirr nur bis 20.30 Uhr zurückzunehmen. Wer also sein Geld zurückhaben will, muss seine Mahlzeit eine halbe Stunde nach Marktschluss beendet haben. Zudem führten die umliegenden Lokale eine Happy Hour von 21.30 bis 22.30 Uhr ein (nicht im Außenbereich!).

Da nicht bei jedem Platzbesucher Einsicht und Vernunft vorausgesetzt werden können, haben Befürworter des Marktes und Stadtpolizei gemischte Streifen gebildet; sie weisen Platzbesucher auf die Regeln hin. Zudem hat die Stadtverwaltung (Stabstelle Sauberes Frankfurt) als zusätzliches optisches Signal einen aufmerksamkeits-

starken Reinigungsstrupp eingesetzt, der gegen 22 Uhr den Platz säubert und dessen Mitarbeiter ebenfalls die Besucher animieren, „zum Ende zu kommen“.

Die Befürworter des Freitagsmarktes bringen sich stark ein, damit die vereinbarten Regelungen – insbesondere was die „Sperrzeit“ und die Sauberkeit betrifft – greifen. Sie nutzen Social Media zur Sensibilisierung der Markt- und Platzbesucher und organisieren „Pfandpaternoster“, damit leere Flaschen gezielt entsorgt werden. Von ihnen wurden Schilder und Flyer zur Verfügung gestellt, um die Regeln für den neuen Markt zu etablieren. Zudem tragen die Befürworter einheitliche Aufkleber auf ihrer Oberbekleidung und machen damit auf sich als Ansprechpersonen aufmerksam, die bei Bedarf eingeschaltet werden können.

Auch nach Abschluss des moderierten Dialogs bestehen Strukturen, die aktiviert werden können, wenn sich die Situation negativ verändern sollte. Der im Rahmen des Dialogs gebildete Steuerungsausschuss (bestehend aus den Sprechern der Interessengruppen) kann jederzeit kurzfristig einberufen werden. Für den Fall einer Eskalation und wenn Maßnahmen nicht mehr ausreichend wirken, hat jeder das Recht, den Runden Tisch einzuberufen.

Jedoch greifen die Maßnahmen, seit der Markt Mitte November 2011 zum ersten Mal nach den neuen Regeln stattfand. In den folgenden Monaten spielten sich die Rituale so gut ein, dass selbst an warmen Abenden und bei hohen Besucherzahlen (bis zu 2500) der Platz stets wie vereinbart geräumt war.

Klaus Winkler



Foto: Line-of-sight/Fotolia.com

Müllbeseitigung: Die umgehende Reinigung des Friedberger Platzes nach dem Freitagsmarkt gehört mit zu den getroffenen Vereinbarungen.